

10. Sonntag nach Trinitatis 2021 – 8. August 2021

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext aus Jes 27, 2-6:

Zu der Zeit wird es heißen: Lieblicher Weinberg, singet von ihm!

Ich, der Herr, behüte ihn und begieße ihn immer wieder.

Damit man ihn nicht verderbe, will ich ihn Tag und Nacht behüten.

Ich zürne nicht. Sollten aber Disteln und Dornen aufschießen, so wollte ich über sie herfallen und sie alle miteinander anstecken, es sei denn, sie suchen Zuflucht bei mir und machen Frieden mit mir, ja, Frieden mit mir.

Es wird einst dazu kommen, dass Jakob wurzeln und Israel blühen und grünen wird, dass sie den Erdkreis mit Früchten füllen.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Heute ist der Israelsonntag.

Hintergrund ist die Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 nach Christus durch die Römer. Da gab es den jüdischen Krieg, von dem der Römer Tacitus berichtet hat. Infolgedessen wurde Jerusalem zerstört und den Juden verboten, die Stadt und das Land Juda wieder zu betreten. Von Ausnahmen abgesehen ein Verbot, das bis zum Jahr 1946 Bestand haben sollte.

So lang hat das Volk einen eigenen Staat entbehrt und war verstreut über die ganze Welt: in Polen, in Deutschland im Kaukasus, später dann in Amerika, überall. Und so lang haben sie sich gesehnt, ein eigenes Land wieder zu besitzen und in die Heimat zurückzukehren.

Das mag manches erklären, was man sonst heut bei der Politik des Staates Israel nur schwer verstehen könnte. Es rechtfertigt nicht, sich gegen eine vernünftige Zwei-Staaten-Lösung dort zu stellen, aber es erklärt einiges, zumal der Islam dort eine Hürde aufgebaut und dem Verbot nachgeholfen hat, was den Hass zwischen den Völkern nur vergrößert hat.

Die Siedlerpolitik schürt es an, was an gegenseitigem Unverständnis ohnehin schon da ist. Und eine Lösung ist nicht in Sicht.

Im Bibelarbeitskreis haben wir seinerzeit erarbeitet, dass die alte Stadt Jerusalem bereits in ganz alter Zeit ein Miteinander unterschiedlicher Kulturen und Religionen vorausgesetzt hat – was heut nahezu undenkbar scheint...

In dieses Bild passt das Evangelium dieses Tages: Jesus weint vor Jerusalem: Wenn doch auch du erkennst, was zum Frieden dient...

In dieses Bild passt ebenso, wie wir als Kirchgemeinde vor wenigen Jahren dort waren, eine israelische Reiseleitung hatten, die die Position Israels vertreten hat und einen Reiseleiter in Bethlehem hatten, der die Position der anderen Seite dargelegt hat: eine Schlucht zwischen beiden, die nicht überwindbar scheint – und doch mit der merkwürdigen Feststellung, dass die beiden so sehr Gegensätzlichen miteinander befreundet waren...

Und damit bin ich beim Predigttext angelangt: eine vollmundige Verheißung, die allerdings als Voraussetzung hat, dass du den Frieden suchst.

Eine Frage, die uns schon angeht: Die Frage von Krieg und Frieden in Israel, die von weltpolitischer Bedeutung ist: Amerika und Rußland, zwei Weltmächte, und wenn diese mit dem Feuer spielen, brennt die ganze Welt. Die Bibel nimmt diese Frage bitter ernst.

Und doch geht die Verheißung des Textes weiter – und hier geht es nicht mehr um die Weltpolitik, sondern um den ganz persönlichen, soll ich sagen, intimen Bereich – mit vier Schwerpunkten:

Zum einen: Es geht um die Existenz. Und das heißt eben nicht nur Leben oder Tod, sondern betrifft alle Bereiche unseres Lebens: Meinetwegen die Pandemie und die erlebten Ausgangs- und Zugangsbeschränkungen, verpasste Lebenszeit und die Fixierung auf den engen Bereich...

Sicher die Entschleunigung, die mancher zum Wahlprogramm erklärt, aber ebenso auch die Kontaktbeschränkung, die uns sehr deutlich gemacht hat, dass das Internet am Ende kein Ersatz ist: Das Händeschütteln und Umarmen hat uns gefehlt, der sichtbar lächelnde Mund...

Und am Reiseboom wird deutlich, was alle vermisst haben. Nicht nur die Kilometer, sondern das gemeinschaftliche Erleben, Nähe, Zwischenmenschlichkeit. Das alles sind Fragen der Existenz.

Ich seh im Spreewald hervorragend liegende Gasthäuser und Pensionen: ein guter Teil davon hat es nicht überlebt, weil das Personal weg ist. Künstler verstehen nicht, warum in die Semperoper gerade mal 300 Besucher dürfen, wo das bald zehnfache möglich wäre, wo doch auf dem Fußballfeld alles möglich ist...

Und Querdenker machen mit ihren Revolten kaputt, was doch wieder leben könnte. Es geht um die Existenz, also um Beruf und Tätigkeit, um Verwirklichung und um Anerkennung.

Der Bibeltext nimmt das sehr wohl als Thema auf. Das Beispiel des Weinbergs – oder wie die Leute im heutigen Israel sagen: wir haben das Land wachgeküsst – und zeigen stolz auf die Vegetation.

...und dort, wo es nur grau und braun ist, da liegt Syrien, sagen sie, da ist Krieg. Auf einen Blick wird deutlich, was der Krieg macht und was der Frieden.

„Es sei denn, sie machen Frieden mit mir, ja, Frieden mit mir.“, so heißt es im Bibeltext:

Und was für ein Land und die Vegetation gilt, ist ein Bild für den Frieden, zu dem du selber finden kannst. Das bedeutet: Frieden kannst du im Glauben finden.

Eine Folge der Pandemie ist unumstritten die der Depressionen. Das klingt gleich sehr medizinisch. Ich denke, es geht schon früher los: bei Stimmungen und Missstimmungen. Dabei, ob du das Leben noch schön findest, oder ob du mit einem Stöhnen den Tag beginnst.

Hiernach kann dir der Glaube helfen, das Leben anzunehmen oder, wie es in einem Film heißt, „das Leben ist schön“.

Auf einem Waldweg kommt uns eine Frau entgegen, schaut uns bitterbösa an, verzieht keinen Mundwinkel, wo wir sie grüßen, und grüßt kaum hörbar zurück. Ich denke, sie hat es schwer. Ich kenn sie nicht. Aber ich weiß, wie es einem Menschen geht, wenn er nicht mehr lachen kann. Ich weiß es aus eigener Erfahrung.

Ja, es geht um die Existenz, nicht nur eine Frage von Leben und Tod, sondern die entscheidende Frage, ob du zu deinem Leben ja sagen kannst. Hier geht es um eine tiefe und große Geborgenheit, die uns der Glaube schenken will. Nicht aufzugeben, sondern den Weg behütet zu wissen.

Das zweite: es geht um Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft: Was war, was ist, was wird.

Und ich denk, dass wir damit ein Problem haben. Es wird immer gesagt, wir rennen der Zeit hinterher, und die orientalischen Völker haben die Zeit. Mag sein. Ich seh ein anderes Problem:

Viele von uns leben vor allem in der Vergangenheit: ach, war das damals noch schön. Und andere leben vor allem in der Zukunft: Meist nicht mit großer Hoffnung, sondern mit großen Bedenken. Da spielen Zukunftsvisionen und Prognosen eine Rolle. Da geht es auch um ganz persönliche Befürchtungen.

Da wendet sich jemand Rat suchend an mich: Sollen wir uns dort niederlassen, sollen wir die Entscheidung treffen. Da sind so viele Ängste und Bedenken, und fast, als ob alles nur ganz schlimm wäre. Ich kontere, vielleicht auch ein wenig neidisch: Genießt doch die Zeit, in der ihr eine Entscheidung treffen könnt. Es gibt so viel Momente im Leben, wo man diese Freiheit nicht hat, sondern einfach machen muss, was dran ist.

Das heißt für mich: Weder Vergangenheit noch Zukunft, sondern im Heute liegt die Verbindung, und im Heute liegt auch die Verheißung.

Jesaja spricht an, was war und prophezeit, was wird und legt auf den Prüfstand, wie du heut entscheidest.

Es ist also nicht egal, was war und es ist nicht egal, was wird, aber im Heute ist dir der Segen verheißen. Und im Heute wird nicht zuletzt der Weg bereitet für das, was morgen ist.

Manche haben Urlaub. Die einen, sie wollen vergessen, was der Alltag bedeutet hat: Jetzt nicht davon reden. Die anderen zählen nervös die Tage: Ach, und schon die Hälfte bald rum. Gut beraten ist, wer sagen kann: Jetzt, diese Zeit, sie schenkt mir Gott.

...und wer das sagen kann, der kann auch schwere Zeiten leichter tragen: Weil man dann auch offen ist, das Lächeln des andern dankbar wahrzunehmen, einen schönen Moment auch wach zu erleben – und nicht immer dieses: Ich möchte nicht noch mal jung sein, achja...

Es ist eine hohe, große Kunst, den Tag anzunehmen und zum Leben ja zu sagen. Vergangenheit und Zukunft gehören dazu, aber im Heute liegt viel Segen. Jesaja bezieht vieles auf den Weg Israels und verheißt eine blühende Zukunft, aber sie wird dort sein können, wo du im Heute Frieden machst. Ansonsten, um im Bild zu bleiben, schießt eben das Unkraut, das jeden Nutzen erstickt.

Im Rückblick trauere ich um solche „Unkrautzeiten“, weil es verlorene Zeiten waren. Hast du Lebenszeit, die du gestaltest, wirst du dort nicht traurig sein. Oder wie einer mal erklärte: Nicht zu trauern, dass es vorbei ist, sondern froh zu sein, dass diese Zeit zu dir gehört...

Ein drittes: Damit geht es um die Leichtigkeit des Seins.

Ich weiß, es ist schon ein wenig auch ein Slogan. Aber er hat etwas. Wenn einer schweren Schrittes seinen Weg geht, dann kommt da das ganze Gewicht zum Tragen. Ist einer leichtfüßig, bleibt er auch nicht haften...

Ich gehör mit Sicherheit zu denen, die vieles sehr schwer nehmen. Das kann belastend sein. Mitunter, wo man sich nicht einig ist, oder gar Streit hatte, fürchtet man die nächste Begegnung. Und es tut unendlich gut, wenn es dann doch ein Lächeln gibt und ein „Ist schon gut“. Plötzlich kannst du ganz anders ins Leben gehen, bist wie erlöst, als ob eine schwere Last von dir fällt.

Jesaja nimmt das Bild auf: Was lässt du groß werden: Dornen und Disteln – oder wirst du satte Trauben ernten...? Was wir an schlechter Laune in uns tragen, an Befürchtung oder an Ärger, es sind Bausteine, mit denen eine hohe Mauer vor dir aus dem Boden wächst.

Selbst, wenn du jemandem begegnest, der das nicht weiß, er spürt, dass da etwas ist. Und mancher fragt dann: Was hat er denn? Oder gar: Was hab ich ihr denn getan?

Schlimmer noch sind die Mauern, die durch unser Reden gebaut werden: wie über manchen hergezogen und über ihn geredet wird. Begegnest du dem dann, du kannst ihm nicht in die Augen schauen. Und wieder spürt man: Da ist etwas, was uns trennt, unsichtbar, aber kaum zu überwinden...

Gott sagt diesen Dornen und Disteln oder Mauern den Kampf an. Das ist durchaus anstrengend. Und das macht keinen Spaß. Aber es hat eine große Verheißung.

An einem Rüsttag hab ich scherzhaft gesagt: für jedes Stöhnen muss eine Münze gezahlt werden, für jedes Schimpfen zwei usw. Es war im Scherz gesagt, aber es hatte sogar Wirkung: Dass man mitunter innegehalten hat – und etwas beiseitegelegt hat, bevor es gesagt war...

Leichtigkeit des Seins, dass du das bitter Gewichtige in Gottes Hand überträgst und es von dir weist; manche sagen: ans Kreuz legst... Nichts anderes ist übrigens die Beichte: dass du losgesprochen wirst von dem, was dich ernst und niedergeschlagen und bitter macht.

Und schließlich ein viertes: Es geht um Lebensbejahung. Darum ging es vorhin schon mal. Es klingt so positiv, wie man in den 80-ern gern sagte: um das Prinzip Hoffnung. Aber es ist durchaus ein Geschenk.

Jeder von uns hat eine Last zu tragen. Es sind gewiss unterschiedliche Lasten. Und dabei: Die Last, die du zu tragen hat, ist immer auch die größte Last. Weil du sie selber aushalten musst. Mitunter muss ich abwägen, wenn einer ein Anliegen hat: Wem widme ich mich und bei wem hat es Zeit... Schon diese Abstufung ist letztlich fragwürdig.

Natürlich gibt es unterschiedliche Charaktere: die einen nehmen alles bitter und die andern nehmen alles aus einem Lachen heraus, so scheint es. Aber es scheint nur so.

Es geht hier darum, eine Lebensaufgabe so anzunehmen, dass sie deine eigene Sache wird. Und auch das findest du schon im Bibeltext:

Wir reden viel von bourn out. Ich glaub schon, dass eine Ursache genau in dieser Frage liegt: Ob du dein Leben wie eine Last siehst, der du immer weniger gewachsen bist – oder ob du dein Leben als Geschenk annehmen kannst:

dich gewürdigt weißt mit einer Aufgabe, die dich erfüllt..., dich getragen weißt, auch dort, wo diese Aufgabe dir mitunter über den Kopf wächst; dich dabei gehalten weißt zum Beispiel

von der christlichen Gemeinde, also von Schwestern und Brüdern, wie wir gern sagen – und dich gesegnet weißt durch den großen Gott.
Jesaja bringt das Bild des blühenden Israel und des fest wurzelnden Juda... Ich übertrage es gern auf uns:

Was uns die Zukunft bringt, liegt im Ungewissen. Aber heut den Weinberg zu gießen, zu pflegen und sich daran zu erfreuen, so malt es Jesaja aus, ist ein Bild einer lebendigen Gemeinde in einer Stadt, die bewusst den Alltag gestaltet und sich damit für eine gute Zukunft entscheidet und das Ihre auch dafür tut.

Gott segne uns dabei. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr, wir danken dir für diese Zeit, die du uns schenkst, für das Innehalten an diesem Morgen, für dein Wort, das uns auf den Weg bringt, für deinen Segen, der uns begleitet.

Wir beten für alle, die in diesem Sommer unterwegs sind, die einmal weglegen wollen, was uns in der Zeit der Pandemie geprägt hat. Wir bitten dich, dass ihre Erwartungen nicht enttäuscht werden, dass sie gute Begegnungen haben und gesund bleiben.

Wir beten für alle, die daheimbleiben. Gib ihnen eine erfüllte Zeit und das Wissen und Erleben, in einer guten Gemeinschaft doch geborgen zu sein.

Wir beten für alle, die belastet oder überlastet sind im Beruf und Alltag. Lass sie nicht allein und hilf ihnen, dass sie Nähe und Beistand erfahren.

Wir beten für alle, die Angst um ihre Zukunft haben: dass sich Wege öffnen, die sie bewusst auch gestalten können.

Wir beten für alle, die enttäuscht und niedergeschlagen sind: dass sie neu Zuspruch erleben und spüren, dass du auch für sie einen Weg bereit hast.

Wir beten für die Länder und Völker: Nimm den Hass und den Terror, den Krieg und die Verfolgung, den Hunger und die Armut; lass alle erfahren, dass du der Weg, die Wahrheit und das Leben bist.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.